

A shirtless man with a muscular physique is lying in bed, smiling broadly with his eyes closed. He is partially covered by white sheets and pillows. The background is a bright, soft-focus landscape.

Der Hochzeits- paragraph

J.L. Langley



CURSED

Deutsche Erstausgabe (PDF) Mai 2016

Für die Originalausgabe:

© 2009 by J.L. Langley

Titel der amerikanischen Originalausgabe:

»His Convenient Husband«

Originalverlag:

By arrangement with Samhain Publishing. Dieses Werk wurde
vermittelt durch Interpill Media GmbH, Hamburg.

Für die deutschsprachige Ausgabe:

© 2016 by Cursed Verlag

Inh. Julia Schwenk

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags, sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile,
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit
Genehmigung des Verlages.

Bildrechte Umschlagillustration

vermittelt durch Shutterstock LLC; iStock

Satz & Layout: Cursed Verlag

Covergestaltung: Hannelore Nistor

ISBN-13 (Print): 978-3-95823-051-4

Besuchen Sie uns im Internet:

www.cursed-verlag.de

J.L. Langley

Der Hochzeitsparagraph

Aus dem Englischen
von Uta Stanek

Liebe Leserin, lieber Leser,

vielen Dank, dass Sie dieses eBook gekauft haben! Damit unterstützen Sie vor allem die Autorin des Buches und zeigen Ihre Wertschätzung gegenüber ihrer Arbeit. Außerdem schaffen Sie dadurch die Grundlage für viele weitere Romane der Autorin und aus unserem Verlag, mit denen wir Sie auch in Zukunft erfreuen möchten.

Vielen Dank!

Ihr Cursed-Team

Klappentext:

Schon früh verliert Micah Jiminez seine Familie und sein Zuhause, doch zu seinem Glück bieten ihm die Delaneys eine liebevolle Ersatzfamilie. Im ältesten Sohn Tucker findet Micah seine erste große Liebe, doch diese nimmt ein jähes Ende, als Tucker die Ranch nach einer leidenschaftlichen Nacht Hals über Kopf verlässt, um seine Karrierepläne in Dallas zu verwirklichen.

Als Jahre später das Familienoberhaupt der Delaneys im Sterben liegt, wendet Micah sich in seiner Verzweiflung an Tucker, denn nicht nur Schulden sondern auch ein Paragraph im Testament bedrohen die Zukunft der Ranch. Unerwartet kommt Tucker zu einer Lösung, die Micahs Gefühlswelt komplett auf den Kopf stellt: Eine zweckmäßige Ehe soll den Fortbestand der Ranch sichern. Oder beabsichtigt Tucker damit mehr, als er Micah wissen lässt?

Widmung

Für Crissy Brashear und Brenda Bryce, die meine Schwäche für die Liebesromane einer ganz speziellen Autorin teilen, die hier ungenannt bleiben soll.

Und wie immer Danke an Andre und meine kritischen Helfer dafür, dass sie mich während der Schreibphase nicht umgebracht haben.

Kapitel 1

Pling.

Blinzelnd öffnete Micah die Augen und starrte auf die Staubpartikel, die in einem frühmorgendlichen Sonnenstrahl tanzten, der durch die geschlossenen Terrassentüren hereinfiel. Ein Hahn krächte und ein Kalb rief nach seiner Mama. Eine Autotür wurde zugeschlagen und im Stockwerk über ihm knarrte es. Gab es etwas Schöneres, als so aufzuwachen? *Moment.* Terrassentüren? In seinem Zimmer gab es keine Terrassentüren.

Pling.

Ah, Scheiße. Er war wieder im Büro eingeschlafen. Auf einmal schien sein Körper mitzubekommen, was sein Kopf gerade begriffen hatte, denn ein scharfer Schmerz schoss seine Wirbelsäule hinunter und ein dumpfes Pochen machte sich in seinem unteren Rücken breit. »Ugh.« Micah legte eine Hand auf den Schreibtisch und wollte sein Gesicht von der polierten Eiche lösen, doch seine Hand rutschte in irgendetwas weg. *Oh, toll. Sabber.* Er musste erschöpfter gewesen sein, als er gedacht hatte.

Nachdem er sich aufgerichtet hatte, gähnte er, streckte sich und wischte seine Hand an seiner Jeans ab. Sein Rücken stach, dann knackte er. *Autsch.*

Die ganze Nacht in einem Stuhl zu schlafen, war ein beschissener Haufen Pferdemist.

Pling.

Micah stöhnte und sah auf den Monitor. Er hatte eine E-Mail von Duncan Delany. Großartig, genau das, was er brauchte. Er wusste nicht, wie er die Rechnung beim Futterhändler bezahlen sollte, und hier war Fergusons ältester Sohn und nervte ihn wieder mit der Ranch. »*Cabrón!*« Der Hurensohn besaß nicht mal den Anstand zu warten, bis sein Vater gestorben war, um zu versuchen, den Rest der Familie um ihr Erbe zu bringen. Wie konnten Leute so grausam sein? Ein Todesfall in der Familie brachte wirklich das Schlimmste im Menschen zum Vorschein.

Er schob seine Brille die Nase hoch und öffnete die E-Mail. Sie war kurz und wahrlich reizend.

Micah,

ich erwarte, dass mir die Geschäftsbücher der Ranch ausgehändigt werden, bevor ich nächste Woche ankomme, oder ich werde meinen Anwalt hinzuziehen. Du bist kein Blutsverwandter und nicht involviert. Ich will wissen, womit ich es zu tun habe, wenn mein Vater von uns gegangen ist. Ich bin sicher, dass ich das Chaos werde aufräumen müssen, das du angerichtet hast, nachdem mein Vater nicht länger in der Lage war, sich um alles zu kümmern.

Duncan.

»Nur über meine Leiche, *pendejo*.« Micah hasste Leute, die versuchten, andere mit weniger Geld oder Einfluss zu schikanieren. Er würde tun, was in seiner Macht stand, um seine Liebsten davor zu bewahren, ihr Erbe zu verlieren, so wie er seins verloren hatte. Duncan hatte keinen Schimmer von Loyalität gegenüber der Familie oder davon, wie man eine Ranch führte. Eher würde die Hölle zufrieren, als dass Ferguson ihm die Ranch überlassen würde, so viel hatte er Micah gesagt. Micah wusste nicht, wer die Ranch bekommen würde, aber Ferguson hatte angedeutet, dass es der jüngere Sohn, Jeff, oder einer seiner zwei Enkel sein würde.

Nachdem er die Nachricht in seinen persönlichen Ordner verschoben hatte, schloss Micah das E-Mail-Programm. Auf dem Bildschirm wurde die Reihe roter Zahlen angezeigt, an der er letzte Nacht gearbeitet hatte. Die Übelkeit, die ihn seit zwei Monaten verfolgte, erwachte zum Leben. Duncan wollte wissen, womit *er* es zu tun hatte? Glaubte er ernsthaft, dass Ferguson ihm die Ranch überlassen würde?

Duncan war vor über vierundzwanzig Jahren mit der Frau seines jüngeren Bruders aus Texas abgehauen und hatte nie zurückgeblickt.

Micah unterdrückte die Wut und sah wieder auf den Bildschirm. Egal, wie oft er die Zahlen addierte, am Ende landete er immer im Minus. Was sollte er tun?

Er lehnte sich in dem Stuhl zurück, den er inzwischen als seinen ansah, seit er vor zwei Monaten die Leitung von Ferguson übernommen hatte, und drückte sich eine Faust in den Bauch. Wo hatte er die *Tums* hingetan? *Gott, bitte lass noch welche da sein.*

Die Bürotür wurde knarrend geöffnet und AJ streckte seinen blonden Schopf herein. Sein Blick erfasste Micah, dann brüllte er über die Schulter: »Er ist im Büro!«

»Petze«, murmelte Micah. Hatte ihm gerade noch gefehlt, dass Jeff oder *Tio* ihm einen Vortrag darüber hielten, dass er schon wieder zu viel arbeitete. Als würden sich in letzter Zeit nicht alle den Arsch aufreißen.

AJ streckte ihm die Zunge raus, stieß die Tür ganz auf und ließ die Schultern ein wenig sinken. »Erwischt. Hast du wieder hier drin geschlafen?«

Micah schnitt eine Grimasse. »Kaffee. Ich brauch Kaffee.« Kaffee und *Tums*, dann würde er sehen, was er wegen der Geschäftsbücher tun konnte, bevor er zum Tagesgeschäft übergehen würde.

»Bring ihm Kaffee«, rief AJ in Richtung der Tür und ließ sich auf einen der Stühle vor dem Schreibtisch fallen. »Opa hat heute Morgen wieder nach Tucker und Duncan gefragt. Nach dir auch. Er möchte, dass du später hochkommst, wenn du Zeit hast.« Einen Moment lang schwieg AJ. Als er erneut sprach, war es leiser und traurig. »Er sieht nicht besonders gut aus. Der Doc ist gerade weg. Er sagt, er glaubt nicht, dass Opa die Woche überlebt.«

»Verdammt.« Der Schmerz in Micahs Magen wurde schlimmer. Er drückte stärker auf seinen Bauch, als er sich zurücklehnte und die Augen schloss.

Tränen stiegen hinter seinen geschlossenen Lidern auf, aber er hielt sie zurück. Er war ein Verräter. Vor vierzehn Jahren, als seine Eltern gestorben waren, hatte Ferguson Delany ihn auf *The Bar D* willkommen geheißen, und dafür empfand Micah nichts als Erleichterung. Micah hasste es, den Mann, der im Wesentlichen sein Großvater war, noch länger leiden zu sehen.

Ferguson hatte Micah wie einen seiner eigenen Enkel behandelt, nicht wie den verwaisten Neffen seines Vorarbeiters. *Tio* Juan war ein großartiger Mann und hatte sein Bestes für Micah getan, aber Micah war kein Idiot. Die Delanys waren weit über das hinausgegangen, was sie für den Verwandten eines Angestellten hätten tun müssen, selbst wenn der Angestellte Fergusons bester Freund war. Sie hatten Micah zu einem Teil der Familie gemacht und ihn aufgefangen, als seine Familie mütterlicherseits wie die Geier eingefallen war und ihr Geld eingesetzt hatte, um Micah alles abzuluxsen, was er hatte. Seine Großeltern hatten seiner Mutter nie verziehen, dass sie *unter ihrem Stand* geheiratet hatte, und als sie gestorben war, hatten sie keine Zeit vergeudet, sich ihres *gemischtrassigen Sohns* zu entledigen.

»Fang nicht damit an, Heulsuse.« AJs Stimme brach kaum merklich. »Wir wissen seit Monaten, dass es zu Ende geht.«

Sobald er seine Gefühle unter Kontrolle hatte, öffnete Micah die Augen. »Ja. Ich weiß, aber –«

»Ich weiß...« Mit Daumen und Zeigefinger zwickte AJ sich in die Nasenwurzel. Er war den Tränen nahe und es zerriss Micah, ihn so zu sehen. AJ war stets so stark und zäh.

»Hast du Tucker erreicht?« Allein bei dem Namen überkamen Micah verschiedene Emotionen. Zorn, Bedauern, Liebe und... ja, hauptsächlich Zorn. Tucker hatte sie verlassen, hatte Micah verlassen.

»Ich habe mit seiner Sekretärin gesprochen. Sie will ihm eine Nachricht hinterlassen. Meinte, dass er nicht in der Stadt ist.«

Nickend zog Micah die Füße auf den Stuhl hoch, in dem Versuch, den Schmerz in seinem Bauch zu lindern. Er war barfuß. Wo waren seine Stiefel hingekommen? Er sah unter dem Schreibtisch nach, während er seine Füße an die Stuhlkante schob und inbrünstig hoffte, dass er nicht aussah, als würde er sich vor Schmerzen krümmen. Nach all den Jahren würde er nicht zulassen, dass Tucker Delany ihm immer noch an die Nieren ging.

»Suchst du danach?« AJs Hand schob sich unter dem Schreibtisch in sein Sichtfeld und zeigte Micah den Vogel. *Wie kindisch.*

»Okay, ernsthaft, wonach suchst du?«

Micah grinste, die Anspannung ließ nach. »Nach meinen Stiefeln.« Über dem Schreibtisch streckte er AJ sofort den Mittelfinger entgegen, bevor er sich wieder aufrecht hinsetzte.

»Die liegen auf dem Küchenboden.«

Micah schlang die Arme um seine angewinkelten Knie und verzog das Gesicht. »Was machen die denn da?« *Mierda*, sein Magen brachte ihn um.

AJ zuckte die Schultern. »Das fragst du mich?«

»Hier ist dein Kaffee.« Mit einer dampfenden Tasse betrat Jeff das Büro und stellte sie auf dem Schreibtisch ab. Er setzte sich auf den Stuhl neben AJ und stieß seinen Sohn mit dem Fuß an. »Hast du ihm gesagt, dass sein Opa nach ihm gefragt hat?«

AJ nickte.

Micah fragte sich, ob er ein paar Säureblocker im Schreibtisch versteckt hatte, und zog die mittlere Schublade auf. »Ich muss die Rechnungen fertig machen, dann geh ich hoch.«

»Bist du wieder die ganze Nacht hier unten gewesen?«, knurrte Jeff.

Da war nichts außer Stifte und Büroklammern. Micah brach seine Suche ab. »Ja. Bin eingeschlafen.«

»Kleiner –«

Micah hob eine Hand, um ihn zu unterbrechen. »Ich weiß. Aber bis wir einen Weg aus dem Loch gefunden haben, in dem wir uns befinden, muss ich es weiter versuchen.« Er starrte in Jeffs beinahe schwarze Augen und bat ihn stumm, zu verstehen. »Das hier ist auch meine Familie, Jeff.«

Jeff seufzte. »Ja, das ist sie. Ist dir je in den Sinn gekommen, dass ich deshalb ein Problem damit habe, wenn du dich in ein frühes Grab schufst?«

Wärme breitete sich in Micah aus. Er kannte seinen Platz hier, aber er mochte es, es bestätigt zu bekommen. »Wir alle arbeiten im Moment hart.«

»Wie ist der Stand der Dinge?«

Micah sollte Jeff von den Drohungen seines älteren Bruders und seinen Forderungen nach Herausgabe der Geschäftsbücher der Ranch erzählen, aber er hasste es, das zusätzlich zu allem anderen tun zu müssen. Es war schlimm genug, dass Duncan zurückkommen würde, um seinen Vater ein letztes Mal zu sehen.

Irgendwie konnte Micah verstehen, dass Ferguson Frieden mit seinem Sohn schließen wollte, bevor er starb, aber allein die Erwähnung von Duncan ließ Jeff tagelang mit schlechter Laune zurück.

»Können wir es ohne die letzten beiden Rancharbeiter schaffen? Es wäre besser, wenn wir die Arbeit zwischen dir, mir, AJ und meinem *tio* aufteilen könnten.« Micah hasste es, jedem noch mehr Arbeit aufzuhalsen, aber –

»Wenn wir müssen.« Jeff fuhr sich mit den Händen übers Gesicht, dann weiter durch seine dunkelblonden Haare, die von weißen Strähnen durchzogen waren. »Ich werde sie heute entlassen. Können wir ihnen eine Abfindung zahlen?«

Nein. Micahs Magen zog sich zusammen und hätte ihm damit beinahe sämtliche Luft aus den Lungen gepresst. Er krümmte sich weiter zusammen und drückte sein Bein stärker gegen seinen Bauch. »Ja.« Er würde eine Möglichkeit finden, um den Männern eine Abfindung zu zahlen. Da waren immer noch die mickrigen Fünfzehntausend, die ihm seine Großeltern zugeschoben hatten, um einen Teil ihrer Schuldgefühle zu beschwichtigen, nachdem sie Micah aus ihrem Leben geworfen hatten. Wenn er das Geld klug einsetzte, würde es für eine angemessene Abfindung für die verbliebenen Arbeiter und die Grundsteuer reichen. Allerdings würde er dann einen anderen Weg finden müssen, um die Rechnungen des Futterhändlers und des Krankenhauses zu bezahlen.

AJ lehnte sich vor und stützte die Unterarme auf die Knie. Stirnrunzelnd starrte er Micah an.

Micah starrte zurück und setzte die Einschüchterungstaktik ein.

Manchmal nervte es, wie der jüngere Bruder behandelt zu werden, aber angesichts dessen, wie beschissen alles in letzter Zeit lief, war es auch tröstlich.

Er verspürte den Drang, die Zunge herauszustrecken und Grimassen zu schneiden. Ein völlig normaler Impuls und wenn er nicht hätte gähnen müssen, hätte er gelächelt.

»Also gut, Jungs. Gehen wir an die Arbeit. Morgenstund' hat Gold im Mund.« Jeff erhob sich und verließ den Raum.

AJ stand auf und kramte in seiner Hemdtasche herum. Er zog etwas heraus und warf es ihm zu.

Reflexartig fing Micah es auf, bevor es ihm ins Gesicht flog. Er verfolgte, wie AJ durch die Tür verschwand, ehe er hinuntersah.

In seiner Hand befand sich eine halbe Rolle *Roloids*.

Nachdem er vier Säureblocker geschluckt hatte, blieb Micah noch einen Moment sitzen. Er brauchte Geld. Sehr viel Geld in kürzester Zeit und es bereitete ihm Schmerzen, es so dringend zu brauchen. Als er aufgewachsen war, hatte er reiche Leute wie die Familie seiner Mutter verachtet, aber jetzt hätte er so ziemlich alles dafür gegeben, einer von ihnen zu sein, weil es seiner Adoptivfamilie helfen würde.

Er stand auf, ging zu den Terrassentüren, öffnete sie und trat hinaus in die Sonne. Gegen das Geländer der hinteren Veranda gelehnt, starrte er mit einer unguten Vorahnung auf die grüne Wiese hinaus. Komisch, der Frühling war angebrochen und auf der Ranch wimmelte es nur so von Leben, und er war hier und wartete darauf, dass sein Ersatzgroßvater starb. Es erschien ihm unwirklich. Er ließ seinen Kopf gegen den Pfosten sinken und versuchte, nicht so auszusehen, als würde er sich an sein nacktes Leben klammern. Den alten Mann zu verlieren, war schlimm genug, aber Micah würde nicht auch noch die anderen verlieren. Das bedeutete, dass er die Ranch am Laufen und in Jeffs Händen halten musste.

Micah musste herausfinden, was Duncan im Schilde führte. Warum wollte er die Ranch überhaupt? Er hatte nicht das geringste Interesse an ihr oder ihren Bewohnern gezeigt, bis sie ihn über die schwindende Gesundheit seines Vaters informiert hatten.

»Was geht dir im Kopf herum, *perrito*?« Juans alte, zerschrammte Stiefel aus Schlangenleder knarrten über die verwitterte Holzveranda, bis sie schließlich vor Micahs bloßen Füßen stehen blieben.

Micah rollte mit der Stirn am Pfosten entlang, bevor er den Kopf hob. Sein Onkel hatte Micah *perrito*, oder Welppe, genannt, seit Micah als Kind den beiden Delany-Jungs wie ein bewundernder Welppe hinterhergelaufen war. Es erinnerte ihn an seine sorgenfreie Kindheit hier auf *The Bar D*. »Versuch nur, mir über etwas klar zu werden, *Tio*.«

»Du wirst es hinkriegen, *mijo*. Das tust du immer.«

Der Stolz in *Tios* Stimme brachte Micah zum Lächeln, sogar an einem Tag, an dem ihm eigentlich nicht danach war. »Hoffentlich hast du recht. Erzähl mir von Duncan. Er war schon weg, als ich hergekommen bin.« Micah hatte überhaupt keine Erinnerung an Fergusons ältesten Sohn. Er hatte *The Bar D* verlassen, als Micah noch ein Kind gewesen war und seine Eltern noch gelebt hatten. Damals, bevor die reiche Familie seiner Mutter ihr Geld und ihren Einfluss genutzt hatte, um Micah um sein Geburtsrecht zu bringen. Aber das war eine andere Geschichte. Wenn irgendjemand etwas über Duncan wusste, dann war es *Tio*. Während der letzten fünfzig Jahre war Juan Vorarbeiter auf *The Bar D* gewesen. Er hatte allen Delanys – und eigentlich auch Micah – alles über die Vieh- und Weidewirtschaft beigebracht, was sie wussten.

»Hmm...« Juan runzelte die Stirn und seine Augen wurden schmal. »Der Junge hat nie richtig reingepasst. Ferguson hat sein Bestes gegeben. Hat den Jungen genauso sehr geliebt wie...« Er schüttelte den Kopf. »Er hat den Jungen scheußlich verhätschelt, hat aber nix genützt. War keine Überraschung, dass er mit Vanessa durchgebrannt ist. Keiner von beiden hat sich je ums Landleben geschert.«

Genauso sehr wie... was? Micah runzelte die Stirn, ließ es aber auf sich beruhen. »Genau wie Tucker.« *Oh mierda*. Warum hatte er das gesagt? Scheinbar geisterte ihm Tucker immer noch durch den Kopf. Irgendwie lustig, weil er in den letzten Monaten nicht besonders oft an Tucker gedacht hatte. Er war zu beschäftigt gewesen, Schwelbrände zu löschen.

»Schwachsinn. Tucker hat sich auf seine Karriere gestürzt. Der Junge hat das Ranchleben im Blut. Er kommt zurück, merk dir meine Worte.« Juan nickte einmal und spuckte von der Veranda.

Micah zuckte die Schultern und versuchte, den Schmerz nicht auf seinem Gesicht zu zeigen. Tucker war des Geldes wegen gegangen, aber das war nicht der Grund, warum er weggeblieben war. Allerdings wollte Micah seinen Onkel nicht korrigieren. Wie es schien, war Geld der Schlüssel zu allem. Die Wurzel allen Übels.

»Ich hoffe, du hast recht. Ferguson möchte, dass er nach Hause kommt.« *Genau wie du, cabrón.* Seine Brust schmerzte und Tränen stiegen ihm in die Augen. *Verflucht seist du, Tucker.* Warum zerriss der Gedanke an ihn Micah noch immer innerlich? Offensichtlich hatte ihre letzte Nacht Tucker nichts bedeutet. Und Micah bedeutete ihm genauso wenig... Nicht, dass es eine Rolle spielte, das lag in der Vergangenheit und im Augenblick war Tucker sowieso das geringste von Micahs Problemen.

»Das will er, in der Tat.« Juan berührte Micahs Schulter, um seine Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Er sah Micah direkt in die Augen. »Und du auch.«

»Ich?« Wieder zuckte er die Schultern und starrte auf die Weide hinaus. Eine kühle Frühlingsbrise brachte den süßen, frischen Duft von Alfalfa mit. Es war friedvoll und vertraut und half ihm, Lässigkeit vorzutauschen. »Ich will nur sichergehen, dass die Ranch schuldenfrei bleibt und in den Händen derer, die sie lieben.«

»Wird sie.« Juan nickte und umfasste das hölzerne Geländer, als er sich leicht dagegen lehnte.

»Ich wünschte, ich hätte deine Zuversicht, *Tio*. Duncan wird Probleme machen, das weiß ich einfach.«

Juan hob seinen Hut, kratzte sich am Kopf und setzte sich den zerbeulten, alten Cowboyhut wieder auf. »Wie das?«

»Er nervt mich damit, ihm die Finanzen der Ranch zu überlassen.«

»Pah. Ferguson hat dir den Job übertragen.« Juan drehte sich um und lehnte sich mit der Hüfte gegen das Geländer der Veranda. »Und das aus gutem Grund.«

Micah schnaubte. »Welchem Grund?«

»Weil er weiß, was für eine Art Mann du bist. Du wirst einen Weg finden, damit alles funktioniert.« Juan lachte leise. »Such weiter, *perrito*. Duncan ist keine Gefahr.«

Er klopfte Micah auf die Schulter und ging die Stufen hinunter Richtung Scheune.

Das war... seltsam. *Such weiter?* Was bedeutete das?

Micah runzelte die Stirn. Was wusste Juan, das Micah nicht wusste? »*Tio?*«

Ohne einen Blick zurück winkte Juan und ging weiter.

Micah wirbelte herum und drückte seinen Hintern gegen das Geländer. Warum sprachen alte Menschen ständig in Rätseln? Eine Brise zerzauste seine Haare und brachte leichte Kühle mit sich, die ihn frösteln ließ. Er verschränkte die Arme und sah ins Büro zurück zum Computer. War da irgendetwas drauf? Ein versteckter Benutzeraccount? Die Haare auf Micahs Armen stellten sich auf. Freudige Erwartungen und ungute Befürchtungen wühlten ihn auf. Als er sich über die Arme rieb, konnte er das Gefühl nicht abschütteln, dass das Frösteln nicht allein vom Wind stammte.

Lesen Sie weiter in...

Der Hochzeitsparagraph

Roman von J.L. Langley

Mai 2016

www.cursed-verlag.de